

Was der Schreibtisch verrät

Wir haben fünf Schreibtische inszeniert, die es so ähnlich auch im wirklichen Büroleben gibt. Christiane Fruht – Coach und Kommunikationstrainerin aus München – erklärt, was diese Tische über ihre Besitzer aussagen

VON BETTINA HARTMANN (TEXT)
UND MAX KOVALENKO (FOTOS)

Der Ordnungsfanatiker

Alles hat seinen Platz – und noch wichtiger: Der Schreibtisch des Ordnungsfanatikers ist stets picobello aufgeräumt und sauber, ja fast schon klinisch rein. „Das lässt darauf schließen, dass es sich hier um einen sehr gut organisierten Mitarbeiter handelt. Er denkt und arbeitet strukturiert, effizient und schnell. Und er funktioniert gut“, so die Einschätzung von Coach Christiane Fruht, die in München die Firma Erfolgsdialoge betreibt. Auch auf Pünktlichkeit legt der Ordnungsfanatiker Wert. Allerdings kann es sein, dass vor lauter Pedanterie die Kreativität

zurückkommt. „Und manchmal ist dieser Schreibtisch-Typ auch weniger flexibel“, sagt die Expertin. Andererseits unterstützt Ordnung auch das Kreativsein: „Ungeordnetes bindet viel Energie.“ Wer an einem aufgeräumten Tisch sitzt, startet den Tag dagegen mit frischen Gedanken.

„Es kann sich beim Ordnungsfanatiker also auch um einen konvertierten Chaoten handeln, der erkannt hat, wie befreiend Ordnung ist.“ Obwohl eine gewisse Individualität erlaubt sein sollte: „Hier könnte sich jeder eine Scheibe abschneiden.“



Der Familienmensch

Wie der Name schon andeutet, ist dem Familienmenschen die Familie heilig. Seinen Schreibtisch, der ansonsten recht aufgeräumt und übersichtlich ist, zieren daher unzählige Fotos von Familienmitgliedern, Kinderzeichnungen und Botschaften der Liebsten. Dass er meist sozial eingestellt ist, macht ihn bei vielen Kollegen beliebt.

Aber Vorsicht: „Wer sich zu sehr mit Privatem umgibt, kann den Eindruck vermitteln: Ich bin ungern hier, ich wäre lieber daheim“, so Christiane Fruht. Der Familien-

mensch strahlt die Haltung aus, dass er penibel auf die Arbeitszeit achtet und somit pünktlich Schluss macht – um ja keine wertvolle Zeit mit der Familie zu verpassen.

Was private Fotos betrifft: Den Kollegen mutet man laut Fruht mit so manchem Schnappschuss, etwa vom letzten Strandurlaub, „zu viele Infos zu“. Ein oder zwei „positive Anker“ seien dagegen in Ordnung. Das kann eine Kinderzeichnung sein. Oder aber ein vorzeigbares Familienfoto – auf dem bitte alle vollständig bekleidet sind.



Der Pflanzenliebhaber

Gummibäume, Farne und Orchideen wuchern über den Schreibtisch. Ja, sind wir denn im Urwald?

Doch der Pflanzen-Liebhaber fühlt sich in seiner Oase richtig wohl. „Pflanzen sorgen für eine positive Atmosphäre“, sagt Fruht. „Und sie verbessern das Raumklima.“ Zudem bieten ihr Einsatz für introvertierte Men-

schon eine schöne Möglichkeit, sich im Großraumbüro etwas Privatheit zu verschaffen.

Man sollte es mit dem Sichtschutz allerdings nicht übertreiben: „Das Ganze darf nicht zur Barrikade ausufern.“ Das Fazit von Fruht: „Es spricht viel für Pflanzen – und nur wenig dagegen.“



Der Verspielte

Plüschtiere, Quitscheenten, Überraschungsei-Figürchen, Scherzartikel. Dazu Karten und Tafeln mit lustigen Sprüchen wie „Alle blöd, außer ich“ – damit kann man in der Grundschule punkten, am Arbeitsplatz hat derartige Kitsch und Krempel aber nichts verloren. „Das spiegelt das innere Kind wider, einen Teil der Persönlichkeit,

der zu Hause Berechtigung hat, im Büro aber unangebracht ist.“

Zurückhalten sollte man sich vor allem mit Sprüchen. „Diese sind oft als Botschaft an andere gedacht. Sie drücken den Frust des Arbeitnehmers aus – aber auch die Unfähigkeit, mit den Kollegen offen zu kommunizieren.“



Der Chaot

Papierstapel, leere Wasserflaschen, verkrustete Kaffeetassen, Unmengen an Büroklammern und Stiften, dazu angelegene Käsebrötchen und Bonbonpapierchen – hier haben sich Berge angehäuft. Geputzt wurde schon lang nicht mehr: Es ist ja alles zugemüllt, wie soll bei so einem Arrangement die Putzfrau zum Tisch vordringen?

Kurz gesagt: Es herrscht Chaos. „Das ist furchtbar. Für so einen Schreibtisch gibt es keine Entschuldigung“, sagt Expertin Fruht. Unordnung kostete viel Energie. Auch wegen „Wanderdünen“: „Man verlagert einen Stapel – und damit ein Problem – stän-

dig nur von A nach B nach C, anstatt Lösungen zu finden.“ Dadurch gerate man immer wieder unter Druck. Kreativ? Mag sein, dass man das diesem Typ zugute halten kann. Er gilt aber häufig auch als unzuverlässig und wenig effizient.

Einmal aufräumen hilft da nicht mehr: „Man muss sich ein strukturiertes Ablagesystem überlegen.“ Ist man dazu nicht in der Lage, empfiehlt es sich, einen gut organisierten Kollegen um Hilfe zu bitten. „Das klingt jetzt alles sehr streng. Ich bin eigentlich selbst eher Chaotin, habe aber gelernt, wie sehr einem Ordnung das Leben erleichtert.“



Im Büro geht's zu wie in der Tierwelt

VON JÖRG ZITTLAU

Wer setzt sich durch, wer bleibt auf der Strecke? Die Evolution und ihre harten Ausleseprinzipien gelten auch für den Homo büroensis, die Spezies des Büromenschen. Man kann also die zwischenmenschlichen Zustände im Büro durchaus mit den Bedingungen vergleichen, die laut des Naturforschers Charles Darwin (1809–1882) im Tierreich das Überleben einer Art sichern. Ein Überblick.

Anpassung

Charles Darwin postulierte seinerzeit das „Survival of the Fittest“, was nicht etwa das „Überleben des Stärkeren“ meint. Vielmehr bedeutet es, dass nur die Angepassten durchkommen. Und das gilt auch fürs Büro. Wer sich dort nicht anpasst, gerät gnadenlos aufs Abstellgleis. Also lieber nicht die traditionelle Frühstückspause boykottieren und durcharbeiten, sondern mit den Kollegen vespern. Ist es üblich, mittwochabends gemeinsam etwas zu trinken, schließt man sich – zumindest am Anfang – besser an. Ebenfalls ganz wichtig: Keinesfalls dem Chef offen die Meinung sagen – selbst, wenn er die Mitarbeiter immer wieder dazu ermuntert, sie sogar dazu auffordert.

Aussitzen

Das Aussitzen ist eigentlich eine spezielle Form der Anpassung. Das Prinzip: Abwarten und möglichst unauffällig bleiben. Schildkröten und Kakerlaken machen das schon seit gut 200 Millionen Jahren so. Sie sind mit dieser Taktik gut durch die Weltgeschichte gekommen – und es gibt sie inzwischen sogar in jedem Büro. Irgendwann gehen die Aussitzer dann in den Ruhestand, und die anderen Büromitglieder fragen sich, mit wem sie es da eigentlich all die Jahre zu tun hatten.

Mobbing

Andere, vor allem vermeintliche Verlierer, zu trietzen ist auch im Tierreich verbreitet. Beispielsweise bei Spitzhörnchen, die in den Waldgebieten Südostasiens leben. Die Allesfresser reagieren sehr aggressiv auf Artgenossen, die in ihr Revier eindringen: Sie kämpfen heftig gegen den anderen. Dabei kommt es nicht nur zu Kratzern, sondern zum Teil zu erheblichen Bisswunden. Und der Eindringling ist meist innerhalb von Sekunden vertrieben. In Gehegen, wo der Unterlegene dem dominanten Spitzhörnchen nicht ausweichen kann, kann das tödliche Folgen haben: Trotz guter Nahrungsaufnahme verliert der Schwächere plötzlich stark an Gewicht, fällt nach ein paar Tagen ins Koma und stirbt schließlich.

Nicht nur im Tierreich, auch bei den Menschen steckt hinter dem Mobben letztlich das Bedürfnis des Mobbenden, seinen Intimfeind endgültig zu vernichten. Denn sonst könnte ja aus dem Verlierer vielleicht doch noch ein Sieger werden. Verhaltensforscher wissen: Ein gemobbtes Hörnchen kann man nur retten, indem man es von seinen Artgenossen trennt. Und das ist im Büro nicht anders.

Symbiose

Wenn der Krebs die giftige Anemone auf dem Rücken trägt oder der Vogel dem Elefanten die Parasiten aus der Haut pickt, haben alle Beteiligten etwas davon. Das Prinzip: Zwei Halbstarke schmieden eine ganz starke Einheit. Das klappt auch im Büro. Doch Vorsicht! Wer sich mit der Sekretärin des Chefs verbündet, darf nicht damit rechnen, dass sie ihrem Boss wirklich den Rücken kehrt. Denn warum sollte man seine Symbiose mit dem Stärksten zugunsten einer Symbiose mit einer Null aufgeben? Das passiert höchstens, wenn schon am Stuhl vom Boss gesägt wird.

Vielfalt

Immer noch gründen sich viele Liebesverhältnisse im Büro. Was den Vorteil hat: Man kennt sich bereits, weiß sich einzuschätzen. Doch laut Darwin bringt die sexuelle Fusion zweier zu ähnlicher Wesen nichts für die Vielfalt einer Art. Über das Scheidungsrisiko sagt das freilich nichts. Wohl aber für das Langweilerisiko – und das ist hoch.

Hierarchien

Sind Hierarchien oder aber Demokratien für ein Büro das Beste? Letztere gibt es in der Tierwelt praktisch nicht. Wohl aber gibt es unterschiedliche Arten der Hierarchie. Bei den Nacktmullen etwa werden die Untertanen geknechtet, aber sie leben ja auch unter der Erde. Bei den Wölfen hingegen kann auch mal der energische Durchgreifer zweitrangig sein, während der clevere Durchblicker an erster Stelle steht. Rudel mit dieser Struktur gelten als überdurchschnittlich flexibel und erfolgreich – und warum sollte das für ein Büro anders sein?

